

Die Krechel

Man kennt das ja: Ein ganz normaler Sonntagnachmittag, man hat soeben den Übernachtungsgast mit einem herzhaften Frühstück und Handschlag verabschiedet, und dann denkt man sich, man könne den angebrochenen Tag ja noch ein wenig der Verschönerung des Eigenheims widmen, so ein bisschen heimwerken hat noch keinem Sonntag geschadet, so denkt man sich.

Und so begibt man sich ins Badezimmer, wo einem dieser kleine dunkle Fleck in einer Fuge zwischen zwei Badezimmerfließen schon länger ein Dorn im Auge ist, und so kratzt man mit der Zahnbürste ein wenig daran herum, denn übertreiben kann man es auch und Überanstrengung hat noch keinen wahrlich großen Heimwerker hervorgebracht, aber das bringt herzlich wenig und so steigt man eben doch auf die Nagelschere um, um diese minimale Verfärbung, oder eigentlich ist es ja mehr nur so die Ahnung einer etwas dunkleren Stelle in der Fugenmasse, gerade erkennbar, aber eben doch störend bei näherem Hinsehen unter der Lupe und ein veritables Heimwerkprojekt für den Anfang, also für diese eigentlich nicht unbedingt störende, aber eben doch vorhandene, nennen wir es einfach mal „Stelle“, dafür bzw. für deren Entfernung nimmt man doch die Nagelschere zur Hand und kaum hat man das so gut gewählte Präzisionswerkzeug an die einschlägige „Stelle“ angesetzt – bricht auch schon ein ungefähr

daumennagelgroßes Stück Fugenmasse aus der Ver-
fugung und man muss sich ehrlich eingestehen: Das
hat die Gesamtsituation jetzt nicht unbedingt besser
gemacht.

Aber noch ist man frohen Mutes, das kriegt man
leicht wieder hin, denkt man sich, ein bisschen drü-
berschmirkeln mit der Parmesanreibe und dann
mit dem Wasserfarbmalkasten drüber, und schon
sieht das alles aus wie neu, so versucht man sich die
Situation schön zu denken, und durch das wahrlich
vorsichtige Schmirkeln bröckelt ein mittlerweile
faustgroßes Stück Verfügunngsmasse, an der ganz of-
fen gesagt auch noch einiges an Unterputz, Fliesen-
kleber und wie der ganze andere Staub und Schmod-
der wohl heißen mag, hängt, also diese mittelgroße
Sauerei aus verschiedenem, ziemlich fies und nach
ernsthaftem Heimhandwerk aussehenden Dreck rie-
selt aus der Wand und zwei oder drei Fliesen folgen
gleich nach, oder was nützt es jetzt noch lange dar-
um herumzureden, in Wahrheit ist nämlich die hal-
be Wand heruntergebrochen und man sitzt weinend
in einem Haufen Bauschutt, der zu allem Überdruß
auch noch den besten Morgenmantel, den man be-
sitzt, besudelt hat, und muss sich nun doch eingeste-
hen, dass der Zeitpunkt gekommen ist, diese Arbeit
in die Hände von Fachmännern abzugeben.

Zu dieser Einsicht könnte auch beigetragen haben,
dass das Wasser, das aus diesem plötzlich aufbersten-
den Rohr hervorsprudelt und mittlerweile knietief in
diesem einst so behaglichen Badezimmer steht, dass

dieses Wasser doch sehr kalt und auch ziemlich trüb und schlammig und übelriechend ist und insgesamt bei hellem Licht betrachtet eventuell doch sogar Abwasser sein könnte.

Aber wozu gibt es denn Fachleute, denkt man sich, wählt fluchs eine Nummer und nur wenige Tage später stehen auch schon fünf wildfremde, in kessen Uniformen gewandete und mit seltsam anzusehenden Gerätschaften ausgestattete Männer im eigenen Badezimmer und unterhalten sich in einer merkwürdigen Sprache:

„Na, du lass mi aus“

„Na“

„Na schein die Want an“

„Na, die Krechel“

„Ja, die Krechel“

„Na, die Krechel sag i da da“

„Ja, da mogsch die Krechel nemmen“

„Na, du ohne die Krechel megma da gar nit erscht einiforn“

„Aja, da sein die Rohre unta Putz valegt, aba wilt, da miassma mit da Krechel einiforn“

„Ja, wer de Rohre valegt hat, des woa a wilda Hunt“

„Leck, der Hunt war bled“

„Saubleda Hunt, da miassma mit da Krechel einiforn“

„Ja, mit da Krechel, am beschten mit da Zwelfa-Krechel“

So tönt es durch die Oase des Friedens und der Reinlichkeit, die dieser vormals schöne Ort war, und was man sich aus diesen fremd klingenden Worten zusammenreimt, ist, dass es wohl ein Problem in der Gesamtkonstruktion der Rohrkonstruktion gibt, von dem Abhilfe schaffen nur ein Gerät kann, das den Namen „Die Krehel“ trägt. Und mit Tränen der Rührung in den Augen dankt man der Erfinderin oder dem Erfinder der Krehel dafür, dieses Wunderwerk geschaffen zu haben, das alles wieder gut macht, während die wilden Kerle weiter durcheinander reden:

„Ja, da muasch die Zwelfa-Krehel nemmen“

„Na, der Hunt isch wilt, fort da onfach mit da Zehna-Krehel eini“

„Na, hilft alls nix mehr, da miassma mit da Zwelfa-Krehel einifahren und nachma legma die Rohre da unter Putz und fahren Oberkante Unterkante“

„Hasch eh in Aufsatz fia die Zwelfa-Krehel dabei“

„Du na, fahr scho mal aui die Krehel, nachha lassma sie lafn, damit die Krehel amal warm weat, es isch eh schon Zeit, dass ma Mittag machen“

„Ja, noch lassma die Krehel warmlafn, während ma Mittag machn, und nacha kreheln ma da die ganzen Scheißrohre mit da Krehel außi“

„Ja, tua her die Krehel“

„Ja wo sein jetzt die Aufsetz fia die Zwelfa-Krehel“

„Na des muasch kreheln“

„Hat der Hunt koan Aufsatz fia die Zwelfa-Krechel dabei, na der Hunt isch bled“

„Geh schickma in Leabua nach die Aufsetz fia die Zwelfa-Krechel“

„Na schein mi an, des sein wille Hunt, schaug da des da an, da magsch lei mehr mit da Vierzehna-Krechel einform“

„Ja geh leck, for ma mal die Krechel an und nacha machma Mittag“

Und mit diesen sicher bedeutungsschweren Worten brechen die fünf Herren großlos auf und hinterlassen nur ein Meisterwerk der Ingenieurskunst, das – so hat man es sich zusammengereimt aus der kryptischen Beratung der Herren Installateure – also wohl diese sagenumwobene Krechel darstellen muss, die einzig und allein hier noch Rettung und Linderung herbeischaffen kann, und die sich wohl noch etwas warmlaufen muss, bevor sie ihre Wundertaten wirken kann, und man klatscht freudig in die Hände und macht verstohlen ein Handyfoto von diesem furchteinflößenden Ding, sonst glaubt es hinterher ja wieder keiner, dass man tatsächlich mal einer Krechel ansichtig wurde, und das noch dazu im eigenen Wohnraum. Und während man verträumt über die glatte Oberfläche der Krechel streicht, ertönt es hinter einem:

„Na der Hunt isch bled“

„Na, die Krechel magsch nit anfassen, da isch a Starckstrom drin“

„Fasst der blede Hunt die Krechel an“

„Geh lass die Krechel aus, lass uns in Rua deine deppaten Rohre ausakrecheln da“

Und das macht man dann auch, beleidigt zwar, aber doch. Zum Krecheln ist man wohl nicht gemacht, das hat man eingesehen, aber zum guten Glück gibt es ja Männer, die aus einem anderen Holz geschnitzt sind und die die Krechel bedienen können und damit alles wieder gut machen, was man aus Übermut an einem angebrochenen Sonntagnachmittag verbrochen hat. Man vermag halt nicht zu krecheln, denkt man sich, aber dafür kann man was anderes, und so zwinkert man dem Lehrbub, der gerade die Aufsätze für die Zwölfer-Krechel bringt, verschwörerisch zu.